

# Bewußt erinnern – 50 Jahre Kriegsende

## "Der Nonno hat im Krieg zwei Wochen im Iglu gelebt!"

Wilhelmine Miller spricht mit Dr. Josef Kurz

*Wilhelmine Miller:*

Unser Gespräch, lieber Sepp, möchte ich einleiten mit dem Zitat aus einem Text von Gertrud Deixler, den sie vor zehn Jahren, zum 40jährigen Kriegsende, geschrieben hat: *"Wir hielten weiße Tücher bereit - zum Zeichen der Übergabe - doch wir wagten es nicht, sie aus dem Fenster zu hängen, denn wir sahen immer wieder einzelne SS-Männer über die Felder laufen. Als dann die ersten US-Panzer die Straße herauf fuhren, erfüllte uns alle ein unbeschreibliches Gefühl der Erleichterung und Befreiung."*

*Sepp Kurz*

Natürlich haben wir das Kriegsende als Befreiung erlebt. Ich bin damals etwas über zwanzig Jahre gewesen. Ich habe das Kriegsende in einer ziemlichen Ichbezogenheit als große Befreiung erlebt. Endlich war das Sterben und Erschießen für mich vorüber.

*Wilhelmine Miller:*

Bei uns zuhause hat sich in den letzten Tagen sogar der Volkssturm gegen die SS-Männer zur Wehr gesetzt und einfach nicht mehr gemacht, was sie befohlen haben.

*Sepp Kurz*

Gewiss, das ist aber nicht aus einer grundsätzlichen Ablehnung von Krieg oder Faschismus heraus geschehen, sondern weil die Leute die Zweckhaftigkeit eines *"Kampfes bis zum letzten Mann"* nicht eingesehen haben. Wenn ich gefragt werde, ob ich das Kriegsende als Befreiung oder als Niederlage gesehen habe, kann ich ehrlicherweise nur antworten: sowohl als auch. Schließlich sind wir - ohne dass wir irgendeine positive Beziehung zu den Nazis gehabt hätten - in diesen Krieg voll vaterländischer Begeisterung gezogen. Viele hatten den *"Cornet"* von Rilke im Tornister (mit dem Kernsatz: *"Hab mich lieb: ich trage die Fahne"*). Meiner Mutter habe ich im Oktober 1942, als ich zur Infanterie einrücken musste, zum Abschied aus den Gedichten von Heinrich Lersch den Satz geschrieben: *"Laß mich gehen, Mutter, laß mich gehen, all das Weinen kann uns nichts mehr nützen, denn wir gehn das Vaterland zu schützen."* Das sind Sätze, derentwegen man sich heute vor sich selber schämt. Aber ein Bewusstsein dafür, was Krieg, dieser Krieg wirklich ist, hat sich in mir erst im Lauf der Jahre entwickelt. 1942 habe ich noch ganz anders gedacht als 1944 oder gar 1946.

*Wilhelmine Miller:*

In einem Text von Bischof Tewes steht. *"In ihm ist ein tiefes Empfinden von Erlösung und Befreiung gewesen, das Ende einer dämonischen Zeit. ... Er nahm die Gefangenschaft ... bewußt als einen Akt der Buße auf sich, wobei ... es ihm um eine geschichtliche Gesamtverantwortung (ging), aus der sich niemand davon machen kann."*

*Sepp Kurz*

Du darfst nicht vergessen, Tewes ist zu dieser Zeit bereits ein ausgereifter Mann Mitte der Dreißiger gewesen, er hat die ganze Dämonie des Nationalsozialismus gewiss schon etliche Jahre früher erkannt, doch wir, die Jungen, haben das allermeiste erst in den Jahren danach erfahren und reflektiert. Das Zusammenspiel von unserm Einsatz an der Front, vom Terror in den KZ's in der Heimat und den Judenschlachtungen in den eroberten Gebieten hat sich uns erst nach und nach erschlossen, und viele haben's schon damals nicht wahrhaben wollen und tun's heut immer noch nicht.

*Wilhelmine Miller:*

Es fällt auch schwer, anerkennen zu müssen, dass man seine schönste Lebenszeit, seine besten Fähigkeiten und oft auch die liebsten Menschen für eine abgrundtief böse Sache geopfert hat.

*Sepp Kurz*

Deshalb müssen wir erinnern an die eigentlich unvorstellbaren Leiden der vielen Menschen und an unsere eigene Verführbarkeit. Das tut natürlich weh, aber nur so können die tiefen Verletzungen, die man uns zugefügt hat - wenn überhaupt - heilen.

*Wilhelmine Miller:*

Ich erinnere mich, dass Elisabeth Bauschmid im März 1989 in der Süddeutschen Zeitung über dich in etwa geschrieben hat: *Kurz war der erste, der uns Zeitgeschichte vermittelt hat. Wir Schüler im Geschwister-Scholl-Gymnasium dachten, er käme direkt aus dem Institut für Zeitgeschichte und gibt das alles an uns weiter.*

*Sepp Kurz*

Dann ist mein Bemühen wenigstens angekommen. Das, was seinerzeit mit uns gemacht worden ist, soll sich, darf sich nie mehr wiederholen. Auf die Parolen der Nazi bin ich zwar nicht direkt hereingefallen, davor hat mich mein geistiger Hintergrund in der Familie und der katholischen Jugend schon bewahrt, im Gegenteil, wir sind oft in Opposition dazu gestanden. Es sind Dichter wie Rilke, Heinrich Lersch, Walter Flex, Zöbelein, u.a. gewesen, die uns auf das Gedankengut von Heldenmut, Tapferkeit, Ehre, Vaterlandsliebe oder Fahntreue gestimmt haben, und der Hitler hat darauf seine Todesmelodie dann spielen können. Später, als sich unsere ehrenden Ideale durch Erlebnisse und Erfahrungen an der Front abgenützt haben, ist die massive Propaganda mit den Feindbildern nach geschoben worden, dass die Russen barbarische Räuber, Vergewaltiger und Mordbrenner seien, und die Amerikaner mit ihrem Morgenthauplan Deutschland in den Status eines reinen Bauernlandes zurück bomben wollen.

*Wilhelmine Miller:*

Aber diese Propaganda hat ungeheuer stark gewirkt, bis in die letzten Kriegstage hinein und bei vielen noch lange Zeit darüber hinaus auf ganz breiter Basis, so dass die Leute, die vielleicht schon von Anfang an gesagt haben, wohin das führt, einfach in der Masse untergegangen sind. Von meiner Mutter kenn ich den Satz: *"Der Hitler will den Krieg, er vernichtet die Juden und ist gegen die Kirche."* Aber sie war halt "nur" eine einfache Frau, sie ist leider auch früh gestorben. Dass Dachau etwas ganz Schreckliches ist, ist mir als Kind durch die Drohung *"...sonst kommst du nach Dachau"* geläufig gewesen. Man hat auch erfahren, dass Pfarrer und Nonnen dort inhaftiert worden sind, wegen *"Sittlichkeitsvergehen"*, doch was genau das gewesen ist, hat man mir - ich bin ja noch ein junges Mädchen gewesen - nicht sagen wollen.

*Sepp Kurz*

Diese totale Verführung und Manipulation darf sich nie wieder breit machen, auch wenn's immer wieder versucht wird, wenn ich allein denke, was heutigentags mit den Schlagwörtern "Scheinasylant" und "Wirtschaftsflüchtling" schon wieder für ein Unheil angerichtet worden ist. Wir Alten sind dafür hellhörig geworden, weil es uns selber so voll erwischt hat. Ich sehe es heute noch so und habe es in all den Jahren seit dem Krieg so gesehen, dass meine Aufgabe darin besteht, aufzuzeigen, was tatsächlich passiert ist, und zu warnen davor, wenn Ähnliches wieder zu passieren droht.

*Wilhelmine Miller:*

Was nun genau soll die Generation nach uns denn lernen? Die Erfahrungen, wie wir sie gemacht haben, können wir ja nur indirekt vermitteln, die Jungen bräuchten sozusagen ein Extrakt, eine Quintessenz daraus, was sie gegebenenfalls ihrerseits an die Generation nach ihnen weiterreichen könnten.

*Sepp Kurz*

Wenn du mich so direkt fragst, wäre das erste, was mir einfällt, dass es nie wieder einen Krieg geben darf und dass gar kein Krieg irgendwie gerechtfertigt werden kann, denn es ist immer ein blutrünstiger Exzess von Gewalt, dem man bereits in den Anfängen gegensteuern muss. Warum denn soll unser Land seiner *"gewachsenen Verantwortung in der Völkergemeinschaft"* schon wieder ausgerechnet mit militärischen Mitteln gerecht werden. Wäre es bei seiner Geschichte nicht wahrhaft berufen dazu, sich zum Vorreiter und Wegbereiter für zivile und gewaltfreie Strategien der Konfliktbewältigung aufzuschwingen?

*Wilhelmine Miller:*

Ich bin mir sicher, da könnten die Jungen genauso gut - eher besser, weil sie nachher nicht gegen ein schlechtes Gewissen ankämpfen müssten - das erleben, wovon die Stammtischbrüder in ihrer Landsermentalität heute immer noch schwärmen, was sie doch Großartiges und Heldenhaftes vollbracht haben, und was für tapfere und mutige Männer sie gewesen sind.

*Sepp Kurz*

Entschuldige, wenn mir grad jetzt einfällt, was mir neulich, als meine Enkel zu Besuch bei uns waren, für ein dummer Spruch herausgerutscht ist. Weil es so viel geschneit hat, hab ich mit ihnen einen Iglu gebaut. Als wir fertig damit waren, hat mich der Alessandro gefragt, ob man in so einem Schneehaus übernachten könne. Und stell dir vor - nachher ist mir das erst so richtig bewusst geworden - ich erzähl ihm tatsächlich voller Stolz, dass ich im Krieg zwei Wochen in so einem Iglu gehaust habe. Und der Kleine hat mich mit ganz großen Augen angeschaut als stünd der größte Held und Abenteurer vor ihm und hat allen gesagt: *"Stellt euch vor, der nonno hat zwei Wochen in einem Schneehaus gelebt."* Mit vereinten Kräften haben wir uns bemüht, dem Buben beizubringen, dass das im Krieg und mit viel Leid verbunden gewesen ist. So haben wir seine Begeisterung wenigstens in Mitleid mit dem armen nonno umgemünzt. Ich bin mir richtig blöd vorgekommen und es ist mir unentwegt im Kopf rumgegangen, bis mich meine Frau wieder in die Wirklichkeit zurückgeholt hat: *"Hör jetzt auf damit, sonst träumst du noch davon."*

*Wilhelmine Miller:*

Du musst aber zugeben, dass diese Erlebnisse tiefgreifend und prägend gewesen sind für jeden. Männer, die ihre verwundeten Kameraden unter Lebensgefahr aus der Schusslinie geholt haben, oder Trauer und Schmerz um einen Freund, der plötzlich fürchterlich verstümmelt neben einem liegt. Das sind doch Erlebnisse, die kann man nicht einfach wegwischen. Schau, was haben nach dem Zusammenbruch die Bürgermeister in den Gemeinden geleistet, einen Staat hat es ja nicht gegeben, all die Einquartierungen der Ausgebombten und später der Flüchtlinge. Das ist doch was gewesen, aber davon hat kein Mensch mehr gesprochen.

*Sepp Kurz*

Das mag schon sein, aber das, was viele von den alten Landsern und die Kameradschaftsvereine heute noch tun, das ist eine Glorifizierung, eine nachträgliche Verklärung; die sind sich doch nicht einmal mehr der Schmerzen, des Elends, des Hungers, der Kälte, der Grausamkeit und des Schmutzes bewusst, was sie am eigenen Leib erlebt haben, geschweige denn der Schweinerei, die die ganze Sache an sich gewesen ist. Auch wenn ich selber in einem Feldpostbrief an meine Mutter geschrieben habe: *"Die alten Ideale sind verloren, aus einem ehrlichen Kämpfen"* – als ich das wieder gelesen habe, hab ich kaum glauben können, dass das von mir stammt - *"aus einem ehrlichen Kämpfen ist ein Morden und Schlachten geworden,"* so heißt das in Wirklichkeit nicht, dass es erst im Verlauf des Krieges so gekommen ist. Das ist von Anfang an so gewesen, nur mir sind erst in der alltäglichen Scheiße, in der ich da gesteckt bin, die Augen dafür aufgegangen, was dieser Krieg tatsächlich ist und was Krieg immer ist: ein sinnloses Morden, Hinschlachten und Verrecken.

*Wilhelmine Miller:*

Nur - allein mit der These, *"Soldaten sind Mörder"*, kommen wir den Kriegsverherrlichern nicht bei, weil sie immer auch ins Feld führen können, welche wirklich großartigen Taten viele von ihnen' vollbracht haben.

*Sepp Kurz*

Aber IA{}für? Für ein verbrecherisches Regime. Dieser Krieg – und meinetwegen auch das, was einzelne in diesem Krieg Heldenhaftes geleistet haben - darf niemals losgelöst von denen betrachtet oder erinnert werden, die ihn angezettelt haben. Das mörderische Inferno steht in einem Wesenszusammenhang zu der Menschen verachtenden Ideologie, die ihn herbeigeführt hat. Jede Politik, die Krieg braucht, will oder riskiert, ist an sich böse.

*Wilhelmine Miller:*

Vielleicht können wir unsere Aufgabe darin sehen, dass nie mehr wenigstens in unserm Land - die jungen Leute dazu gebracht werden, ihr Bestes für so eine schlechte Sache, wie Krieg das immer ist, zu geben. Sepp, wir danken Dir für das Gespräch.

Aus pax christi Rundbrief 1/1995